

Sorben/Wenden¹ und die Sprache Niedersorbisch – Ein Thema für den Deutschunterricht?

Zusammenfassung

Identität, Sprache und Kultur der Sorben/Wenden als in Brandenburg heimischer nationaler Minderheit sind nicht nur durch eine Vielzahl von rechtlichen Regelungen zu schützen und zu fördern, sondern auch im Unterricht in verschiedenen Fächern im gesamten Bundesland zu vermitteln. Der Deutsch-Unterricht bietet sich – auch auf der Grundlage der neuen Rahmenlehrpläne – dazu an. Der Text gibt einen kurzen Überblick über Sorben/Wenden und insbesondere ihre Sprachen und schulische Lernangebote in Brandenburg, Anknüpfungspunkte im Rahmenlehrplan sowie schulrechtliche Grundlagen und enthält Anregungen für eine Thematisierung beispielsweise über Sprachvergleiche, Literatur, Namenkunde und Reflexion über deutsch-sorbischen/wendischen Sprachkontakt.

1 Sorben/Wenden und ihre Sprachen

Sorben/Wenden zählen neben Dänen in Schleswig-Holstein, Nord-, Ost- und Saterfriesen in Schleswig-Holstein und Niedersachsen sowie den bundesweit traditionell heimischen deutschen Sinti und Roma zu den vier in Deutschland anerkannten Nationalen Minderheiten.² Das traditionelle sorbische Siedlungsgebiet ist die Lausitz, der sie auch ihren Namen gaben (Łužyca/Łužica = 'Sumpfland'). Im Zuge der Völkerwanderung besiedelten slawische Stämme im 7. Jahrhundert das damals weitgehend verlassene Gebiet der heutigen Lausitz. Im Zuge der späteren Ostkolonisation, weiterer deutscher Migrationsbewegungen bis in das 20. Jahrhundert sowie verschiedener staatlicher, kirchlicher und zeitgeistlicher Assimilations- und Germanisierungsbestrebungen wurden Sorben/Wenden immer mehr zur Minderheit, so dass sie heute nur in einigen Dörfern der sächsischen Oberlausitz die Bevölkerungsmehrheit stellen. Sorbische/Wendische Identität ist nicht an Sprachbeherrschung gebunden, sodass die Zahl der Sorbisch-/Wendisch-Sprecherinnen und -Sprecher deutlich geringer ist als die der Sorbinnen/Wendinnen und Sorben/Wenden. Das sorbische/wendische Brauchtum im Jahresverlauf ist seit 2014 Bestandteil des deutschen Verzeichnisses des immateriellen Kulturerbes.

Es gibt zwei standardisierte sorbische/wendische Schriftsprachen: das in der Oberlausitz

¹ Zur Begriffsklärung 'Sorben' und 'Wenden' vgl. Abschnitt 1

² Weitere Informationen zu diesen Minderheiten, ihren Sprachen sowie der Regionalsprache Niederdeutsch gibt es in der kostenlosen Informationsbroschüre „Nationale Minderheiten. Minderheiten- und Regionalsprachen in Deutschland“ des Bundesinnenministeriums (PDF-Download und Print-Bestellmöglichkeit unter www.bmi.bund.de).

gebräuchliche Obersorbisch und das in der Niederlausitz gebräuchliche Niedersorbisch (heute auch oft: Wendisch). Dazwischen gibt es eine geografische Zone von Übergangsdialekten, die Merkmale beider Sprachen aufweisen. Es handelt sich um westslawische Sprachen, die also verwandt sind beispielsweise mit Polnisch, Tschechisch, Slowakisch oder Kaschubisch. Die Sprachgrenze fällt ungefähr mit der Landesgrenze zwischen Brandenburg und Sachsen zusammen, so dass für Brandenburg nur das Niedersorbische relevant ist. Niedersorbisch zählt mit einer aktiven Sprecherzahl von geschätzten wenigen Tausend zu den bedrohtesten Sprachen Europas. Zusätzlich zur Standardsprache gibt es eine Vielzahl lokaler Dialekte, die aber stark im Rückgang begriffen sind. Oftmals werden die Dialekte eher als „Wendisch“ bezeichnet im Gegensatz zu „Sorbisch“ für die Standardsprache. Das ist so nicht ganz zutreffend (s. u. zu den Begriffen „sorbisch“ und „wendisch“). Neben der Regionalsprache Niederdeutsch und den anderen Minderheitensprachen Obersorbisch, Nordfriesisch, Saterfriesisch, Dänisch und Romanes steht auch Niedersorbisch unter dem Schutz der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen sowie weiterer landes- und schulrechtlicher Regelungen.

In der Literatur kursiert eine Vielzahl von Zahlenangaben zur Größe der sorbischen/wendischen Minderheit. Methodisch ist jedoch oft nicht klar, ob z. B. Sorbisch-/Wendisch-Sprecherinnen und -Sprecher oder Sorbinnen/Wendinnen und Sorben/Wenden gemeint sind. Belastbare Statistiken gibt es nicht, da in Deutschland seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges keine amtlichen ethnischen Statistiken mehr geführt werden und es zu den Prinzipien des Minderheitenschutzes gehört, dass das Bekenntnis zu einer Minderheitenzugehörigkeit frei und nicht nachprüfbar ist. Insofern sind auch in Lehrmitteln mitunter angegebene Zahlen kritisch zu werten.

Die immer wieder zu Verwirrung führenden Begriffe „sorbisch“ und „wendisch“ sind ein hoch emotional besetztes Thema. Im Sorbischen/Wendischen gibt es keine begriffliche Unterscheidung, sodass diese Diskussion nur deutsch geführt werden kann. Die wörtliche Übersetzung der sorbischen/wendische Eigenbezeichnung („serbski“, gesprochen etwa: sersski) wäre eher „serbisch“, ist jedoch ungebräuchlich. Beide Bezeichnungen stammen als Fremdbezeichnungen aus dem Lateinischen und waren ursprünglich in der ganzen Lausitz geläufig. Der Wenden-Begriff wurde ursprünglich für alle Slawen östlich der Germanen verwendet, sodass er sich im ganzen ehemals slawischen Siedlungsraum – grob gesagt Ostdeutschland und teilweise westlich angrenzende Gebiete – findet (z. B. in Mecklenburger Ortsnamen wie „Wendisch Priborn“ oder im Hannoverschen Wendland, vgl. auch „windisch“ für Slowenen in Kärnten/Österreich). Zu diesem Gebiet zählt auch das ganze heutige Brandenburg. Da der Wenden-Begriff oft negativ konnotiert war, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg im Zuge des Aufbaus sorbischer Institutionen und des Bildungswesens vermehrt der Sorben-Begriff genutzt. Dies setzte sich insbesondere in der Oberlausitz durch, wo auch die Institutionen ihren Sitz hatten. In der Niederlausitz hingegen blieb dieser Begriff vielen fremd, so dass es hier oft bei der Eigenbezeichnung „wendisch“ verblieb. Dies trug zu der verbreiteten Fehlannahme bei, die Sorben seien die Obersorben in der Oberlausitz und die Wenden die Niedersorben in der Niederlausitz. Im Land Brandenburg haben beide Bezeichnungen gleichen Rang. Aus diesem Grund verwenden Rechtstexte die Schreibweise „sorbisch/wendisch“, veraltet auch „sorbisch (wendisch)“, und auch das Unterrichtsfach ist entsprechend benannt. Im mündlichen Sprachgebrauch führt dies oft zu Verunsicherung und „Wortungetümen“. Praktisch

können beide Begriffe beliebig verwendet werden, wobei aber im direkten Kontakt mit Sorben/Wenden nach Möglichkeit deren jeweilige Eigenidentifikation zu respektieren ist. Im Folgenden wird der Sorben-Begriff verwendet, ohne den Wenden-Begriff inhaltlich auszuschließen.³

2 Sorbisch/Wendisch an Brandenburger Schulen

Die sorbische Sprache wird in Brandenburg von der Kita an über alle Bildungsstufen vermittelt. Es gibt momentan ca. zehn Kitas, 25 Grund- und Oberschulen sowie Horte, an denen die Sprache fremdsprachlich im (fakultativen) Unterricht, in Arbeitsgemeinschaften oder begegnungssprachlich vermittelt wird, an mehreren Kitas außerdem in unterschiedlichem Umfang immersiv.⁴ Am Niedersorbischen Gymnasium Cottbus/Chóšebuz ist sie zudem als zweite Fremdsprache Pflichtfach. Hinzu kommen an sechs Grundschulen sowie dem Niedersorbischen Gymnasium bilinguale Angebote, d. h. in einzelnen Fächern (z. B. Mathematik, Sachunterricht, Musik, Sport, Geschichte, LER) und Kursen ist Niedersorbisch teilweise Arbeitssprache. An einigen dieser Schulen ist auch der Deutsch-Unterricht in das bilinguale Angebot einbezogen, da es sich aus Sicht der beteiligten Lehrkräfte als praktikabel erwiesen hat, beispielsweise Lesetechniken sorbisch zu vermitteln, die dann problemlos auch auf das Deutsche angewandt werden.

Im angestammten Siedlungsgebiet der Sorben besteht nach Landesverfassung, Sorben/Wenden- sowie Schulgesetz ein Rechtsanspruch für Eltern, Kinder und Jugendliche auf ein schulisches Erlernen der Sprache und bilingualen Unterricht. Insgesamt beteiligen sich etwa 1.300 Schülerinnen und Schüler an den sorbischen Bildungsangeboten in Brandenburg, was angesichts der Minderheitensprachsituation mit derzeit relativ geringen Anwendungsmöglichkeiten außerhalb der Schule, der Fakultativität der Angebote sowie zahlreicher schulorganisatorisch nicht optimaler Rahmenbedingungen eine erfreulich hohe Zahl ist. Das immersive Bildungsangebot in Kitas wurde 1998 begonnen und ab 2001 an Grundschulen im bilingualen Unterricht fortgesetzt. Für diese Angebote setzte sich die Bezeichnung „WITAJ“⁵ durch. Die mittlerweile ersten Jahrgänge von Abiturientinnen und Abiturienten zeigen Ergebnisse der Sprachbeherrschung und positiver Einstellungen zur Sprache, die zuvor völlig undenkbar erschienen.

³ Weitere Informationen zu verschiedenen sorbischen/wendischen Themen und weiterführende Links unter: www.mwfk.brandenburg.de -> Kultur -> Sorben/Wenden in Brandenburg. Informationsmaterialien zu Sorben/Wenden und insbesondere Bräuchen und Trachten sind kostenlos (bzw. zzgl. Versandkosten) in der sorbischen Kulturinformation „LODKA“ erhältlich: www.lodka.sorben.com; Tel.: 0355/48576-468, stiftung-lodka@sorben.com, A.-Bebel-Str. 82, 03046 Cottbus/Chóšebuz. Deutschsprachige Fach- und Sachbücher zu sorbischen/wendischen Themen erscheinen u. a. im Domowina-Verlag: www.domowina-verlag.de.

⁴ 'Immersion' bedeutet hier eintauchen in ein Sprachbad, d. h. bei der vollständigen Immersion lernen Kinder spielend eine zweite Sprache, da die Erzieher/-innen mit ihnen nur in der Zielsprache – gestisch unterstützt – kommunizieren. Das Immersionsprinzip wird in vielen mehrsprachigen Regionen, v. a. im Bereich frühkindlicher Mehrsprachigkeit, erfolgreich umgesetzt.

⁵ Sorbisch für „(Sei) Willkommen!“. Ursprünglich war es nur für das ober- und niedersorbische immersive Kita-Programm gedacht, setzte sich aber in Brandenburg auch für die bilingualen niedersorbischen schulischen Angebote durch. Weitere Informationen zu sorbischen Bildungsangeboten in Brandenburg unter www.witaj-sprachzentrum.de.

3 Grundlagen im Rahmenlehrplan

Jenseits der Sprachvermittlung bestehen rechtliche Verpflichtungen zur Vermittlung sorbischer Geschichte und Kultur in den „nicht-sorbischen“ Unterrichtsfächern. In der Landesverfassung Art. 25 Abs. 3 heißt es: „Die Sorben/Wenden haben das Recht auf Bewahrung und Förderung der sorbischen/wendischen Sprache und Kultur im öffentlichen Leben und ihre Vermittlung in Schulen und Kindertagesstätten.“ Das Sorben/Wenden-Gesetz (§ 10 Abs. 2) sowie das Schulgesetz (§ 4 Abs. 5) führen dies für Schulen im angestammten Siedlungsgebiet noch einmal aus. Die in beiden Gesetzen genannte Beschränkung auf das angestammte Siedlungsgebiet – ein Rechtsbegriff im Zusammenhang mit derzeit dazu zählenden Gemeinden und nicht zu verwechseln mit dem historisch-kulturellen Siedlungsgebiet – ist jedoch hinfällig, da übergeordnetes Recht diese Verpflichtung für das gesamte Land festschreibt. So verpflichtet sich das Land in der als Bundesrecht geltenden Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen „für den Unterricht der Geschichte und Kultur, die in der Regional- oder Minderheitensprache ihren Ausdruck finden, zu sorgen“ (Art. 8 Abs. 1g) und im ebenfalls als Bundesrecht geltenden Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten heißt es: „Die Vertragsparteien treffen erforderlichenfalls Maßnahmen auf dem Gebiet der Bildung [...], um die Kenntnis der Kultur, Geschichte, Sprache und Religion ihrer nationalen Minderheiten wie auch der Mehrheit zu fördern.“ (Art. 12 Ziffer 1.)

Dem entsprechend ist diese Verpflichtung auch Bestandteil der alten Rahmenlehrpläne und wurde auch in den aktuellen Rahmenlehrplan der Jahrgangsstufen 1 bis 10 (2015) übernommen. So heißt es in Teil A auf Seite 7, Fußnote 1:

„Zum besonderen Bildungsauftrag der brandenburgischen Schule gehört die Vermittlung von Kenntnissen über den historischen Hintergrund und die Identität der Sorben/Wenden sowie das Verstehen der sorbischen/ wendischen Kultur. Für den Unterricht bedeutet dies, Inhalte aufzunehmen, die die sorbische/wendische Identität, Kultur und Geschichte berücksichtigen. Dabei geht es sowohl um das Verständnis von Gemeinsamkeiten in der Herkunft und Verschiedenheiten der Traditionen als auch um das Zusammenleben.“

Bereits Teil B bietet weitere Anhaltspunkte. Im Bereich der Sprachbildung wird unter 1.3.6 auf Mehrsprachigkeitskontexte und hier v. a. sprachvergleichende Aspekte hingewiesen (S. 10). Ein fachlicher Mangel zeigt sich hier allerdings bereits, der auch noch einmal im Teil C für das Fach Deutsch auftritt: Es herrscht eine begriffliche Unklarheit. So wird von „Regionalsprachen“ gesprochen. In Deutschland gibt es jedoch nur eine Regionalsprache (Niederdeutsch). Diese ist nicht zu verwechseln mit regionalen Sprachvarietäten/Dialekten. Aus dem Kontext (s. u.) ist zu vermuten, dass hier auch Minderheitensprachen wie das Niedersorbische einbezogen sein sollen. Im Hinblick auf die Fachübergreifende Kompetenzentwicklung nach Teil B des Rahmenlehrplanes liegen Beiträge des Themas insbesondere zu 3.2 Bildung zur Akzeptanz von Vielfalt (Diversity), 3.3 Demokratiebildung, 3.8 Interkulturelle Bildung und Erziehung sowie 3.9 kulturelle Bildung auf der Hand.

Der fachspezifische Teil C für den Deutsch-Unterricht enthält mehrere direkte Verweise auf Mehrsprachigkeitskontexte. So zählt zu den Zielen des Deutsch-Unterrichts „sich im Umgang mit unterschiedlichen Sprachen und Kulturen andere Perspektiven zu erschließen und die eigene kritisch zu reflektieren.“ (RLP 2015, Teil C, Deutsch, 3.) Im

Hinblick auf den fachspezifischen Kompetenzbereich „Sprachwissen und Sprachbewusstheit entwickeln“ heißt es: „Die Lernenden nutzen Mehrsprachigkeit als Ressource in Bezug auf die Reflexion von Sprache. Sie untersuchen Sprache, auch Regionalsprache, in ihrem situativen Kontext und entdecken Gemeinsamkeiten sowie Verschiedenheiten im Aufbau und in der Struktur.“ (RLP 2015, Teil C, Deutsch, 6) sowie „Im Prozess der Umsetzung der europäischen Charta der Regional- bzw. der Minderheitensprachen ist der lokalen Sprachenvielfalt Aufmerksamkeit zu widmen, um Vorstellungen von kultureller Identität aufzubauen und weiterzuentwickeln.“ (Ebd.). Hinsichtlich der Kompetenzen und Standards verweist 2.13 „Sprachwissen und Sprachbewusstheit entwickeln – Sprachbewusst handeln“ darauf, (1) „Wörter und Wendungen in verschiedenen Sprachen (Herkunftssprachen, auch Sprachvarietäten und Regionalsprachen) [zu] vergleichen“, (2) „die Strukturen verschiedener Sprachen (Herkunftssprachen, auch Sprachvarietäten und Regionalsprachen) [zu] unterscheiden (z. B. Satzstellung im Deutschen und Englischen, Wortbildung im Deutschen und Türkischen)“⁶ sowie (3) „ausgewählte Erscheinungsformen des Sprachwandels (z. B. Bedeutungswandel, fremdsprachliche Einflüsse) [zu] reflektieren.“ (RLP 2015, Teil C, Deutsch, 31.) Hier ist auch wieder mehrfach der oben erwähnte problematische Regionalsprachenbegriff enthalten.

Zu den Grundsätzen zählt, dass die Themen frei wählbar sind und diese von Lehrkräften festgelegt werden (vgl. RLP 2015, Teil C, Deutsch, 34). So bietet der RLP den Rahmen, auch geeignete sorbische Themen zu integrieren. Hinzu kommt gerade in der Lausitz, dass die Themen die Lebenswirklichkeit und Interessen der Lernenden aufgreifen und diese bei der Identitätsbildung unterstützen sollen (ebd.). Das ist v. a. für sorbische Schülerinnen und Schüler sowie Teilnehmerinnen und Teilnehmer an sorbischen Bildungsangeboten von Bedeutung.

4 Vorüberlegung für die Unterrichtsplanung: Regionale Differenzierung und sprachliche Rahmenbedingungen

Im Gegensatz zu vielen anderen Unterrichtsinhalten ergibt sich bei sorbischen Themen ein zwingender Bedarf, nach regionalen und sprachlichen Gegebenheiten sowohl der Lehrkräfte als auch der Lerngruppe zu differenzieren. An Schulen in der Lausitz – vor allem solchen mit sorbischen Sprachangeboten – ist von einer gänzlich anderen Ausgangslage auszugehen als beispielsweise in der Uckermark, Potsdam oder der Prignitz.

An Lausitzer Schulen sind viele v. a. kulturelle Hintergründe (Traditionen, Bräuche, Sagen-gut) als bekannt anzunehmen, wenn auch manchmal die sorbische Konnotation nicht so stark ausgeprägt ist. Auch sind öffentliche Zweisprachigkeit (z. B. Ortstafeln, Straßennamen u. Ä.) Teil des Lebensumfeldes und sprachliche Kompetenzen auf unterschiedlichem Niveau womöglich sowohl auf Lehrkräfte- als auch auf Lernenden-Seite abrufbar. Sollte eine Lehrkraft der niedersorbischen Sprache nicht mächtig sein, kann dies bei Schülerinnen und Schülern dennoch der Fall sein, sodass diese mit ihrem Expertenwissen

⁶ Hier bietet sich das Niedersorbische als slawische Sprache ebenfalls an, da es typische, leicht zu erfassende strukturelle Unterschiede zum Deutschen gibt, z. B. Verbalaspekte, sechs Fälle, den Dual neben Singular und Plural oder die Bildung „zusammengesetzter Substantive“ durch adjektivische Konstruktionen. Auch das niedersorbische Alphabet mit seinen im Deutschen unbekanntem Diakritika wie č, ć, ě, ł, ó, í, š, ś, ź, ż ist leicht Vergleichen zugänglich.

anders in den Unterricht einbezogen werden können. Es gibt auch Fälle, wo Schülerinnen und Schüler, z. B. nach einem Zuzug, über obersorbische Sprachkenntnisse verfügen, die ebenso Grundlage sein können, um das Niedersorbische zu thematisieren.

Fehlende Sprachkenntnisse müssen nicht problematisch sein, da im klassischen Fall – der Auswahl eines „sorbischen“ Textes als Literaturbeispiel – auf deutschsprachige Texte zurückgegriffen werden kann. Eine Vielzahl sorbischer Autorinnen und Autoren veröffentlicht auch auf Deutsch bzw. es liegen Übersetzungen oder Übertragungen vor. Je nach gewähltem Unterrichtsthema können grundlegende Ausspracheregeln allerdings hilfreich sein, z. B. wenn sorbische geografische oder Personennamen eine Rolle spielen. Hierbei wirkt erleichternd, dass die niedersorbische Sprache gut dokumentiert und zugänglich ist.⁷

5 Anregungen für den Unterricht

Es gibt eine Vielzahl von Ansatzpunkten, um sorbische Themen in den Deutsch-Unterricht zu integrieren. Allerdings kann dabei kaum auf ausgearbeitete didaktische Materialien zurückgegriffen werden. In der Regel existieren für die Primarstufe (insb. Jahrgangsstufe 3/4) Materialien für den Sachkundeunterricht sowie in Teilen auch für Geschichte und Kunst in der Sekundarstufe I. Es ist allerdings zu beachten, dass praktisch alle existierenden Materialien fehlerbehaftet sind – mal sind sorbische Schreibweisen falsch, mal sind die Sprachbeispiele falsch gewählt (z. B. Ober- und Niedersorbisch vertauscht) und mal sind es inhaltliche Fehler. Dies gilt insbesondere auch für Karten und Atlanten, falls das Thema Toponyme/Onomastik im Mittelpunkt stehen sollte. Insofern können diese Materialien zwar als Grundlage dienen, sollten jedoch zunächst im Rahmen des Möglichen kritisch geprüft werden. Außerhalb der Lausitz und ohne vorhandene Sach- und Sprachkenntnis können Unschärfen unter Umständen je nach gewähltem Stundenziel auch irrelevant sein.

Je nach ethnisch-kultureller Zusammensetzung der Lerngruppe kann die Thematik Nationalen Minderheiten auch explizit eingesetzt werden, um oft nicht wahrgenommene Heterogenität zu thematisieren: Sei es, dass einheimische Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit solchen mit Migrationshintergrund einen Ausschnitt in Deutschland existierender Heterogenität erschließen, der beiden zuvor unbekannt war und somit ein gemeinsames Lernerlebnis geschaffen wird, sei es, dass der Raum geschaffen wird, über ethnische, kulturelle oder sprachliche Hintergründe migrierter Schülerinnen und Schüler zu sprechen, die selbst Minderheiten angehören. Oftmals werden sie mit der Mehrheits- oder Titularkultur/-sprache ihrer Herkunftsstaaten gleichgesetzt, ohne zu fragen, ob dem so ist. Derartige Unterrichtsansätze werden durch den RLP gestützt, wie das oben zitierte Beispiel „Wortbildung im Deutschen und Türkischen“ zeigt – was im Zweifelsfall ins Leere

⁷ Im Internet wird vom Sorbischen Institut das Portal www.niedersorbisch.de bereitgestellt, das z. B. ein Deutsch-Niedersorbisch-Online-Wörterbuch mit Beispielsätzen und zunehmend auch Hörbeispielen enthält. Auch niedersorbisch-deutsche Online-Wörterbücher sind dort verfügbar. Zudem gibt es von WITAJ-Sprachzentrum und Domowina-Verlag CDs und eine App „Niedersorbisch leicht – serbski lažko“ mit einführenden Redewendungen und sprachlichen Grundlagen. In der Kauderwelsch-Sprachführer-Reihe des Reise-Know-How-Verlages ist auch eine Ausgabe „Sorbisch - Wort für Wort“ erschienen, in der Niedersorbisch inkl. Ausspracheregeln enthalten ist.

laufen könnte, wenn der „türkische“ Schüler beispielsweise Kurde aus der Türkei ist und eher zur kurdischen als zur türkischen Sprache Auskunft geben könnte. Bei derartigen Unterrichtssettings ist aber unbedingt darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler nicht in ungewollte Outing-Situationen gebracht werden und mit nicht zu erfüllenden Erwartungen konfrontiert werden.⁸ In der Lausitz ist auch zu beachten, dass ggf. beteiligte Schülerinnen und Schüler mit sorbischem Hintergrund oder Interesse für die sorbische Sprache nicht in eine für sie nicht zu bewältigende „Verteidigungsposition“ gedrängt werden.

5.1 Sorbische/Wendische Sagen und Literatur

Ein naheliegender Unterrichtsgegenstand in der Primarstufe sind sorbische Sagen. Diese sind vor allem in der Lausitz weit verbreitet und bekannt, z.T. auch außerhalb des unmittelbaren heutigen sorbischen Gebietes. Zu den bekannten Figuren zählen beispielsweise der Drache/Plon, die Mittagsfrau/Pšezpołdnica, das Irrlicht/Błudnik, der Wassermann/Nykus oder Wódny muž, die Luttken oder Luttkchen/Lutki, der Schlangenkönig/Wužowy kral, der Nachtjäger/Nocny jagař, der Wirbelwind/Wichor oder der Teufel/Cart. In jeweils lokalen Ausprägungen gibt es eine Vielzahl kurzer Sagen, auch in Formen aufgearbeiteter Kinderliteratur. Diese Sagen sind mitunter Bestandteil der erwähnten Arbeitsmaterialien für den Sachkundeunterricht, die ebenfalls für den Deutsch-Unterricht genutzt werden können. Das Thema bietet sich zudem für fachübergreifende oder Fächer verbindende Behandlung an, da die Sagenfiguren sowohl in der Kunst (bildende Kunst, Film, Musik) als auch in Architektur und Marketing eine Rolle spielen. Für weitere Anregungen vgl. z. B. NEUMANN 2009, 25–31 und 44–47.

Eine herausgehobene Stellung unter den sorbischen Sagen nimmt der Müllersbursche und Zauberer Krabat ein. Die Krabat-Sage ist vor allem durch Preußlers Version, aber auch in den Varianten von Jurij Brězan oder Martin Nowak-Neumann/Měrcin Nowak-Njehorński und nicht zuletzt durch den Kinofilm von 2008 sehr bekannt. Zu Krabat existiert auch eine Vielzahl pädagogischer Materialien, die allerdings oft den sorbischen Aspekt vernachlässigen. Ausnahmen sind NEUMANN 2008 und RICHTER 2010, die zur Unterrichtsvorbereitung genutzt werden können. Neben den Sagen in der Form von Kinder- und Jugendliteratur gibt es beispielsweise auch Romane, die aber für den Unterrichtseinsatz weniger geeignet sind.

Neben den erwähnten Autoren Brězan und Nowak-Neumann/Nowak-Njehorński gibt es eine Vielzahl weiterer sorbischer Autorinnen und Autoren. Hervorzuheben ist auch noch Jurij Koch, der in Cottbus/Chóšebuz lebt und neben Kinderliteratur auch andere Werke verfasst, darunter journalistische, satirische und essayistische, die sich oft mit Umweltfragen wie Braunkohle und Energie oder Minderheitenthemen auseinandersetzen. Kinderliteratur gibt es verhältnismäßig zahlreich (vgl. z. B. Angebote des Domowina-Verlages www.domowina-verlag.de), Jugendliteratur hingegen kaum. Sowohl Prosa als auch Lyrik sind in deutscher Sprache zugänglich.

⁸ Diese zugelegte „Kulturbotschafter“-Rolle kann zwar manchmal gut gemeint sein, andererseits aber auch überfordern und sollte daher vorher auf jeden Fall mit den jeweiligen Schülerinnen und Schülern sowie ggf. den Eltern besprochen werden. Erwartungen an die Schülerdarstellungen können mit dem einfachen Gedankenexperiment geprüft werden, was ein/e gleichaltrige/r deutsche/r Schüler/in im Ausland über Sprache(n), Geschichte und Kultur(en) Deutschlands zu berichten wüsste.

5.2 Namenkunde

Ein Thema mit hohem Alltagsbezug sind Personennamen. Zum einen sind auch außerhalb des heutigen sorbischen Gebietes Nachnamen sorbischen oder slawischen Ursprunges weit verbreitet, obwohl Herkunft und Bedeutung der Namen oft verloren gegangen sind. Und zum anderen sind Schülerinnen und Schüler selbst Trägerinnen und Träger von (Vor- und Nach-) Namen, die ihren Ursprung in anderen Sprachen haben. Somit bietet es sich an, über sprachliche Aspekte am Beispiel von Personennamen nachzudenken und Sprachbewusstheit zu schärfen. Im Zuge der Identitätsbildung können Schülerinnen und Schüler eventuell auch bereits Auskunft darüber geben, welche Bedeutung für sie die sprachlich-kulturelle Herkunft ihres Namens hat. Auch Recherchen zur Namensbedeutung und -verbreitung können eingebunden werden. Schülerinnen und Schüler mit migrantischem oder bikulturellem Familienhintergrund können ihre Kompetenzen und Namensbeispiele ebenfalls gut einbringen. Eine intensivere, auf sorbische Beispiele orientierte Behandlung im Unterricht ist vor allem in der Lausitz als ertragreich anzusehen, wobei hier Nach- gegenüber Vornamen eine größere Rolle spielen, da sorbische Vornamen eher die Ausnahme sind. In weiter entfernten Landesteilen könnte seitens der Lehrkraft ggf. auf sorbische Beispiele als ebenfalls in Brandenburg beheimatet verwiesen werden. Im interkulturellen Kontakt bzw. unter historischen Gesichtspunkten kann auch die Veränderung von Namensformen von Interesse sein, z. B. die Entwicklung von Namen wie *Nowak* (= *Neumann*, gesprochen etwa *Noak*) zur deutschen Schreibweise *Noack* (für eine entsprechende Auswahl an Namen und Bedeutungen vgl. **M 1** im Anhang).

Denkbar sind vor allem folgende Schwerpunkte:

1. Recherche zur Namensbedeutung, auch Befragung der Eltern im Hinblick auf die Gründe zur Vornamensgebung (ob die Bedeutung des Namens z. B. eine Rolle spielte)
2. Vergleiche sprachlicher Strukturen bei der Namensbildung (z. B. ähnlich anderen slawischen Sprachen im Sorbischen weibliche Suffixe am Nachnamen wie *-owa* bei verheirateten Frauen oder *-ojc* bei unverheirateten; Reihenfolge von Ruf- und Familiennamen z. B. bei asiatischen Sprachen)
3. Vergleiche zum Namensgebrauch in interkulturellen Kontexten (z. B. amtlicher deutscher Name vs. sorbischer Name im Gebrauch unter Sorben oder Doppelnamen wie *Nowak-Neumann*, auch Unterschiede in der Benennung generell – wie z. B. in Deutschland unübliche/unzulässige geschlechtlich uneindeutige Namen im englischen Sprachraum)
4. Verbreitung von Namen und andere Ergebnisse der Namensforschung zur Verdeutlichung von Migrations- oder Germanisierungsprozessen (z. B. Verbreitung polnischer Namen im Zuge der Industrialisierung, andere Sprachen im Zuge von Arbeitsmigration und Flucht im 20./21. Jh.).

Die Ergebnisse können z. B. in Form von kleinen „Namenssteckbriefen“ (Bedeutung meines Namens/der Namen unserer Klasse, Mein Name/Unsere Namen in anderen Sprachen, Woher mein Name/unsere Namen kommen o. ä.) oder Postern gesichert werden.

Methodisch kann auch mit durch die Lehrkraft vorgegebenen Namenslisten gearbeitet werden, zu deren Bedeutung und Übersetzung dann im Internet recherchiert werden kann. Dazu bietet sich das Portal www.niedersorbisch.de für die Recherche in Richtung

Niedersorbisch >Deutsch an. Zunächst wird die Sprachauswahl Deutsch rechts oben angeklickt, sodann das Modul „Niedersorbisch-Deutsche Wörterbücher“. Anschließend wieder auf die Sprachauswahloption Deutsch rechts oben klicken. Da in der Regel auf Rechnern die niedersorbischen Spracheinstellungen nicht aktiviert oder Schülerinnen und Schüler damit nicht vertraut sind, werden für Recherchen die sorbischen Namen ohne Diakritika (d. h. ohne „Striche und Häkchen“ über den Buchstaben) eingegeben. Damit diese in der Datenbank dennoch gefunden werden, ist im Feld „Schreibung“ statt der voreingestellten Option „original“ nunmehr „original ohne Diakritika“ auszuwählen. Um in den Ergebnissen zu den Namen zu gelangen, muss jeweils darauf geachtet werden, welche Ergebnisse großgeschrieben sind (z. B. *kowal* – der Schmied, *Kowal* – der Name). Sollten mehrere Namen angeboten werden, möglichst „Muka 1911–28, Méña ds. swójbow a domow“ auswählen, da dort meist auch andere verwandte deutsche Namensformen aufgeführt sind. Ggf. kann für die Rechercheaufgabe in der Suchmaske im ersten Feld (Wörterbuch) auch statt des voreingestellten „alle“ gleich „Muka 1911–28“ ausgewählt werden.

Ähnliches wie für Personennamen ist auch für geografische Namen möglich. Hier sind zum einen auch außerhalb der Lausitz slawische Namen aufgrund der Besiedlungsgeschichte weit verbreitet. Es gibt aber zudem auch eine Vielzahl von Ortsnamen, die auf eine französische oder deutsche Herkunft aus anderen Gebieten verweisen. In der Lausitz selbst sind zweisprachige Ortsnamen Alltag, wie die Ortstafeln und Wegweiser zeigen.

Vor allem für Schulen in der Lausitz, an denen Schülerinnen und Schüler über entsprechende Sprachkompetenzen verfügen oder gemeinsam mit dem Sorbisch/Wendisch- oder Gesellschaftswissenschafts-Unterricht entsprechende Rechercheprojekte fächerverbindend durchgeführt werden können, bieten sich mehrere thematische Vertiefungsmöglichkeiten:

1. die Bedeutung deutscher Ortsnamen aus dem Sorbischen als Beispiel für einstige Dominanz der sorbischen Sprache, z. B. *Briesen* von sorbisch ‘Birke’, *Tauer* von sorbisch ‘Auerochse’ oder *Babow* von sorbisch ‘Bohne’,
2. die unterschiedliche Bedeutung von Ortsnamen in beiden Sprachen und damit der Fakt, dass es sich nicht immer um gleichlautende Übersetzungen handelt, z. B. *Spremberg* (‘Siedlung an der Spree’)/*Grodk* (‘kleine Burg’), *Willmersdorf* (dt. Personennamen)/*Rogozno* (Rohrkolben) oder *Wadelsdorf* (Personennamen)/*Zakrjejc* (‘hinter dem Gebüsch’) als Beleg dafür, dass für unterschiedliche Personengruppen bei der Benennung von Orten unterschiedliche Aspekte relevant sind,
3. der Aspekt der gleichzeitigen unterschiedlichen Benennung in beiden Sprachen. So gibt es Orte, die sorbisch gleich heißen, aber deutsch einen unterschiedlichen Namen haben (z. B. *Rogow/Ragow* b. Lübbenau und *Rogow/Horno* b. Forst) und andersherum (z. B. *Radensdorf/Radom* b. Lübben, *Radensdorf/Radowańk* b. Calau und *Radensdorf/Radowašojce* b. Drebkau), die eine ähnliche Schärfung der Sprachbewusstheit wie Nr. 2 verdeutlicht.

Sobald die Beschäftigung mit der Bedeutung von Ortsnamen vorgesehen ist, ist auf eine gründlichere Vorbereitung zu achten. Es sollte auf jeden Fall nur mit zuvor von der Lehrkraft erstellten Beispiellisten gearbeitet werden, weil es bei zufälliger – z. B. atlasbasierter – Auswahl durch die Schülerinnen und Schüler selbst zu einer Vielzahl im

Unterricht nicht zu klärender Fälle kommen dürfte, da Ortsnamenbildung über historisch und sprachlich lange Prozesse nicht immer eindeutig nachvollziehbar bzw. aus den heutigen Standardsprachen Hochdeutsch und Niedersorbisch erklärbar ist. Als zusätzliche Quellen wären unbedingt Ortsnamenlexika o. Ä. heranzuziehen, wobei darauf zu achten ist, dass diese auch auf die sorbischen Ortsnamen eingehen (z. B. von den Autoren Eichler oder Wenzel⁹).

5.3 Deutsch-sorbischer/wendischer Sprachkontakt

Vor allem in der Lausitz kann der deutsch-sorbische Sprachkontakt thematisiert werden. Gemäß der oben erwähnten Maßgabe des RLP, sich auch mit regionalen Sprachvarietäten auseinanderzusetzen, kann die deutsche Lausitzer Mundart thematisiert werden. Es liegt eine Vielzahl auch kurzer Mundarttexte verschiedener deutscher und sorbischer Autorinnen und Autoren und Genres vor. Auch Erwin Strittmatter thematisiert die halbwendische Zwischensprache seiner Herkunftsregion. Die Lausitzer Mundart ist stark geprägt durch den Kontakt mit dem Sorbischen. Sowohl in der Grammatik (z. B. die relative Artikelarmut, da im Sorbischen auch kaum Artikel verwendet werden) als auch im Wortschatz (Sorabismen) und der Aussprache (Anlautschwund von *j* oder *h*) gibt es Spezifika, die auf das Sorbische zurückzuführen sind (vgl. z. B. WIESE 2003).

Desweiteren sind umgekehrt in der sorbischen Umgangssprache viele Germanismen enthalten, obwohl es in der Standardsprache dafür niedersorbische Entsprechungen gäbe (z. B. *bona* = '[Eisen-]Bahn' = *zeleznica*, *bonhof* = 'Bahnhof' = *dwórnišćo*, *hundert* = 'hundert' = *sto*).

Relativ leicht ist auch Namensgut in eingedeutschten Fassungen erkennbar. Für Personennamen wurde dies oben bereits thematisiert. In der Zeit, als Namen amtlich erfasst wurden, wurden sie in der Regel nach Gehör deutsch verschriftlicht. Daraus ergaben sich beispielsweise im Bereich der Zischlaute (z. B. *š/š* als *sch*, *c* als *[t]z*, *č/č* als *t[z]sch*) oder ungesprochener Buchstaben abweichende charakteristische Schreibweisen, die sich heute z. B. mittels Landkarten (vgl. auch Gewässernamen im Spreewald) leicht identifizieren lassen. Ähnlich wie bei den Personennamen ist dieses Thema leichter thematisierbar, wenn seitens der Lehrkraft oder in der Lerngruppe sorbische oder zumindest slawischsprachige Grundkenntnisse vorhanden sind.

5.4 Mehrsprachigkeit und Sprachgebrauch

In der Lausitz ist von einer asymmetrischen Mehrsprachigkeit auszugehen. Auch wenn die Region gern als bikulturell oder zweisprachig bezeichnet wird, so beschränkt sich die Mehrsprachigkeit in der Regel auf die Minderheitenangehörigen selbst. Mehrheitsangehörige verfügen kaum über sorbische Sprachkenntnisse. Durch verschiedene Germanisierungsprozesse durch Staat (Verwaltung, Schule) und Kirche sowie den

⁹ Z. B. EICHLER, Ernst: Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße, 4 Bde. (A-J, K-M, N-S, T-Z), Bautzen: Dowowina-Verlag 1993–2010; EICHLER, Ernst: Die Ortsnamen der Niederlausitz, Bautzen: Domowina-Verlag 1975 (antiquarisch/bibliothekarisch); WENZEL, Walter: Niederlausitzer Ortsnamenbuch, Bautzen: Domowina-Verlag 2006.

Assimilationsdruck durch die omnipräsente deutsche Sprache mit höherem Prestige bei gleichzeitig nur in geringem Umfang verfügbaren sorbischen Sprachdomänen sank die Zahl der aktiven Sprachträgerinnen und Sprachträger massiv. Beispielsweise gibt es niedersorbisch nur täglich eine Stunde Radio, monatlich 30 Minuten Fernsehen und etwa alle zwei Monate einen Gottesdienst in wendischer Sprache. Die schulischen Sprachkontaktzeiten sind auch gering. Ein Großteil der Sorbinnen und Sorben spricht selbst keine sorbische Sprache mehr. Da in der älteren und mittleren Generation noch Erfahrungen aus Zeiten mit Sprachverboten oder Diskriminierungen präsent waren, wurde die Sprache oft nicht an die jüngeren Generationen weitergegeben. In den letzten Jahren setzten verschiedene Programme der Sprachrevitalisierung ein (z. B. die erwähnten Sprachangebote im Bildungswesen, eine vermehrte öffentliche Zweisprachigkeit in Form von Beschilderungen und Anwendungsmöglichkeiten bei Gericht und Behörden), die diesen Prozess wieder umkehren sollen.

In diesem Zusammenhang kann im Unterricht vor allem ab Jahrgangsstufe 9 (bei geeigneter didaktischer Reduktion und fachlicher Einbindung auch schon früher) die Funktion von Sprachen und Sprachenpolitik gut thematisiert werden. Oftmals wird Sprachwechsel als natürlicher Prozess dargestellt („Wenn die Sorben ihre Sprache nicht mehr sprechen wollen ...“), wobei der administrative Druck durch Schule, Verwaltung, Kirche sowie die Asymmetrie und mangelnde Anerkennung der Minderheitensprache durch Angehörige der Mehrheit ausgeblendet werden. Gerade die Schule arbeitete zeitweise mit Versetzungen sorbischer Lehrer in deutsche Gebiete, Germanisierungsprämien und körperlicher Züchtigung. Hinzu kam ab 1937 ein allgemeines Verbot der sorbischen Sprache. Bis heute halten sich – mitunter auch in pädagogischen Umfeldern – Vorurteile und abwertende Bemerkungen. Über sorbische Sprachenrechte in Brandenburg informiert u. a. ein Faltblatt „Sorbische/Wendische Rechte im Land Brandenburg“¹⁰ des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur, das als Grundlage für entsprechende Diskussionen eingesetzt werden kann.

Auch Texte sorbischer Autorinnen und Autoren behandeln Fragen in diesem Zusammenhang und können gut eingesetzt werden. Als thematische Schwerpunkte können in Abhängigkeit von Jahrgangsstufe, regionaler Sprachsituation und Zusammensetzung der Lerngruppe beispielsweise die Rolle der Schule (z. B. auch im Hinblick auf den Deutsch-Unterricht und die deutsche Sprache), Entstehung von Sprachminderheiten, Auslöser, Ablauf und Folgen von Sprachwechselprozessen, Mehrsprachigkeitskontexte u. a. m. gewählt werden.

Ein zu nennendes Beispiel ist das Gedicht „Bitte der wendischen Kinder an ihre Lehrer“ der bekannten niedersorbischen Dichterin und Journalistin Mina Witkojc von 1927 (vgl. **M 2** im Anhang). Insbesondere die letzten beiden Strophen verdeutlichen, welche Rolle schul(polit)ische Einstellungen gegenüber Minderheitensprachen haben können. Anhand derartiger zeitgenössischer Texte können Schülerinnen und Schüler angeregt werden darüber zu reflektieren, (a) wie sie selbst darauf reagieren würden, wenn Schule mit ihrer/ihren Familiensprache/n so umgehen würde und (b) welche Folgen dies für den Sprachgebrauch und die Sprache hätte. Daraus lässt sich dann leicht die heutige Sprachsituation erarbeiten und die „Natürlichkeit“ von Sprachwechselprozessen widerlegen.

¹⁰ Download unter: www.mwfk.brandenburg.de/sixcms/detail.php/734270.

Ein weiteres Beispiel ist der Text „Das Geschenk – ein Märchen aus der Lausitz“ des sorbische Liederpoeten (Bernd) Pittkunings¹¹ (vgl. **M 3** im Anhang). In diesem Text werden sowohl die heute deutscherseits oft unreflektierten Migrationsprozesse dargestellt, die zur Minderheitenbildung führten, als auch die damit im Zusammenhang stehenden Spracheinstellungen (Sorben zweisprachig, Deutsche einsprachig, so dass lediglich zweisprachige Sorben vollen Zugang zu beiden Kulturen haben). Sprache als Träger kulturellen Wissens wird genauso beschrieben wie unterschiedliche Reaktionen beispielsweise von Nieder- („nördliche Sippen“) und Obersorben („südliche Sippen“) auf Assimilationsdruck. Auch das unterschiedlich stark ausgeprägte ethnische (Selbst-)Bewusstsein der Sorben in Ober- und Niederlausitz wird ersichtlich. Die Möglichkeit der Sprachrevitalisierung wird thematisiert. Eine Frage an die Schülerinnen und Schüler könnte u. a. sein, warum der Autor den Text als „Märchen“ bezeichnet, was der märchenhafte Aspekt sei. (Dass sich dies auf den Schluss bezieht und nicht auf die dargestellten sprachpolitischen Aspekte, dürfte sich schnell erschließen.) Je nach Themenschwerpunkt und Lerngruppe kann die Lehrkraft zu diesem Text eine Vielzahl geeigneter Aufgabenstellungen entwickeln, die beispielsweise zur Umsetzung der RLP-Vorgabe der Entwicklung von Sprachbewusstheit beitragen kann.

5.5 Sprichwörter

Ein an sich leichter Zugang zu interkulturellen Vergleichen können Sprichwörter sein. Durch den Vergleich treten sowohl Gemeinsamkeiten zu Tage (z. B. auf der Grundlage des einst landwirtschaftlich geprägten dörflichen Lebens, das in der sorbischen Lausitz im Grunde genommen das gleiche war wie in der eingedeutschten Uckermark) als auch Unterschiede, indem sich auf andere sprachliche Bilder, Namen, Gepflogenheiten oder Ereignisse bezogen wird. Hierbei kann auch der Sprichwortschatz der Schülerinnen und Schüler abgerufen und erweitert werden, indem deutsche äquivalente Sprichwörter gesucht werden.

Für den Unterrichtseinsatz derzeit problematisch ist die Quellenlage. Dass publizierte Sprichwörtersammlungen in der Regel aus dem Obersorbischen stammen, ist hier vernachlässigbar. Schwieriger ist die Zugänglichkeit. In der DDR wurde eine Reihe kleinerer Büchlein in deutscher Sprache oder zweisprachig (obersorbisch-deutsch) in mehreren Auflagen veröffentlicht, die heute allerdings nur noch antiquarisch zu erwerben sind (z. B. Das Honigbüchlein, Wie der Vogel so das Lied, Worte wie Nüsse).¹²

¹¹ Weitere Informationen zur Person unter www.pittkunings.com.

¹² Aktuell lieferbar sind zwei Werke des Domowina-Verlages: Das Heilebüchlein/Hojaca knižka, Bautzen: Domowina-Verlag 1992, 64 S., ISBN 978-3-7420-0625-7, 2,90€ und RADYSERB-WJELA, Jan: Přisłowa a přisłowne hrónčka a wusłowa hornjołužiskich Serbow/Sorbische Sprichwörter, sprichwörtliche Redensarten und Wendungen, Bautzen: Domowina-Verlag 1997, 615 S., ISBN 978-3-7420-1673-7, 24,90€.

6 Resümee

Die Eingangsfrage, ob Sorben und ihre Sprache(n) ein Thema für den Deutsch-Unterricht seien, ist wie gezeigt positiv zu beantworten. Es ist nicht nur gesetzlich und schulrechtlich geboten, sondern auch problemlos möglich. Aufgrund der unterschiedlichen Bezugspunkte im Hinblick auf aktivierbares Vorwissen und die Lebenswirklichkeit ist allerdings bei der Unterrichtsplanung zu differenzieren zwischen der heute sorbisch geprägten Lausitz und den übrigen Gebieten des Landes Brandenburg.

Literatur

- Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (Hrg.) (2015): Rahmenlehrplan
- Teil A Bildung und Erziehung in den Jahrgangsstufen 1 – 10,
Online-Version: http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/Rahmenlehrplanprojekt/amtliche_Fassung/Teil_A_2015_11_16web.pdf (Zugriff: 28. 08. 16)
 - Teil B Fachübergreifende Kompetenzentwicklung,
Online-Version: http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/Rahmenlehrplanprojekt/amtliche_Fassung/Teil_B_2015_11_10_WEB.pdf (Zugriff: 28. 08. 16)
 - Teil C Deutsch Jahrgangsstufen 1 – 10,
Online-Version: http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/Rahmenlehrplanprojekt/amtliche_Fassung/Teil_C_Deutsch_2015_11_10_WEB.pdf (Zugriff: 28. 08. 16).
- NEUMANN, Martin (2008): Sorben (Wenden). Eine Brandenburger Minderheit und ihre Thematisierung im Unterricht. Teil III: Krabat – Aspekte einer sorbischen Sage, Universität Potsdam/Zentrum für Lehrerbildung, Online-Publikation: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-27315> (Zugriff: 28. 08. 16).
- NEUMANN, Martin (2009): Sorben (Wenden). Eine Brandenburger Minderheit und ihre Thematisierung im Unterricht. Rahmenlehrplananalysen und Überblicksinformationen mit Unterrichtsbezug, überarb. u. erw. Neufassung der Teile I und II, Universität Potsdam/Zentrum für Lehrerbildung, Online-Publikation: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-34410> (Zugriff: 28. 08. 16).
- RICHTER, Karin (2010): Krabat und die Schwarze Mühle. Die sorbische Sage im literarischen, ethnischen, historischen und medialen Kontext. – Baltmannsweiler: Schnieder Verlag Hohengehren.
- WIESE, Joachim (2003): Einflüsse des Niedersorbischen auf die deutschen Mundarten in der Niederlausitz. – In: Der Niedersorben Wendisch. Eine Sprach-Zeit-Reise, Bautzen: Domowina-Verlag, 59–64.

Anhang

M 1 Sorbische/Wendische Namensbeispiele, Aussprache und deutsche Entsprechungen

sorb./wend. Name	Aussprache	dt. Namensform (dt. Name)	Bedeutung
Nowak	Noak	Noack (Neumann, Nowka, Nowack, Nowy)	Neubauer u. ä.
Kowal	Koal	Koal, (Schmidt, Schmitt etc.)	Schmied
Krawc/Šlodař	Krauz/Schloddar	Krautz/Schloddar (Schneider)	Schneider
Końcak/Kóncař/ Nakońc	Konzak/Koinzar/Nakoinz	Konzag, Konzack, Koinzer, Nakoinz etc.	am Ende (des Dorfes) wohnend u. ä.
Tšuk	Tschuk	Tschuck	Bohne
Kral	Kral	Kral (König)	König
Šejc	Scheitz	Schejtz, Seitz u. ä. (Schuster)	Schuster
Lejnik	Lehnig	Lehnigk u. ä. (Lehmann)	Lehensmann, Lehnbauer
Kjarcmař	Kjartzmar	Krätzschmar, Kretschmann (Wirt, Schenker u. ä.)	Schenker, Wirt
Kósak, Kósac	Kossak, Kossatz	Kossack, Kussack, Kossatz u. ä.	Sensemman, Kössate, Landwirt

M 2 Mina Witkojc: Bitte der wendischen Kinder an ihre Lehrer (1927)

Ins Deutsche übertragen z. B. durch Elke Nagel. Die Wiedergabe erfolgt hier mit freundlicher Genehmigung der Übersetzerin.¹³

Mina Witkojc

Bitte der wendischen Kinder an ihre Lehrer

Verehrter Herr Lehrer, wir sind voll Vertrauen
gekommen, wir Kinder, und auf Sie wir schauen,
um unsere Bitte hier vorzutragen,
ach, hören Sie an, was wir Ihnen jetzt sagen!

Ein jedes von uns ist ein wendisches Kind,
im Lausitzer Land wir zu Hause sind,
wo schon unsre Ahnen das Feld gegraben,
gesät und die Früchte geernet haben.

Die schöne Sprache, mit der wir leben,
sie ist uns von Gott und den Vorfahrn gegeben
und ist uns sehr lieb, darum möchten wir gerne,
dass jeder von uns sie auch richtig erlerne.

Oh, hören Sie auf unser kindliches Bitten,
verdammen Sie nicht unsre Sprache und Sitten,
und schimpfen Sie nicht, wenn wir wendisch reden,
doch helfen Sie uns, unsre Sprache zu pflegen!
Was jedermann tun darf und ohne zu fragen,
Herr Lehrer wolln bitte uns deshalb nicht schlagen!

Die Herzen uns jedesmal freudiger pochen,
wenn Sie nur ein kleines Wort wendisch gesprochen!
Oh, wenn Sie in unsrer Sprache uns lehrten
zu lesen und schreiben, wie wir Sie verehrten!
Wir beteten, Gott möge Dank Ihnen sagen,
das sorbische Volk wird im Herzen Sie tragen.

¹³ Veröffentlicht in: WITKOJC, Mina: Echo aus dem Spreewald. Gedichte, Bautzen: Domowina-Verlag 2001, 64 f.

M 3 Pittkunings: Das Geschenk - Ein Märchen aus der Lausitz (2004)

Die Wiedergabe des Textes erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Autors.¹⁴

Bernd Pittkunings

Das Geschenk – Ein Märchen aus der Lausitz

Am Anfang der Zeit hatte Gott der Herr für jedes Volk ein Geschenk. Dieses Geschenk waren die Worte.

Noch heute nennen sich die Slawen „Stowjany“* - die die Worte haben.

Jedem Volk gab Gott andere Worte, ein anderes Geschenk, unterschiedlich, wie die Stoffe beim Tuchhändler.

Im Laufe der Jahrhunderte schneiderten sich die Völker aus diesen Worten ihre eigenen Sprachen zurecht, so wie Hose, Hemd, Weste, Jacke, Halstuch und Rock.

Jedes Volk hatte schließlich die Sprache, die es wirklich brauchte.

Die Waldbewohner schufen eine besonders schöne Sprache für die Pflanzen und Tiere.

Die Leute am Meer beschrieben das Tosen des Wassers, die schillernde Schönheit der Fische und das Glück auf den Inseln.

Die Bergbewohner sprachen von der Kraft der Natur und der Demut des Menschen.

Die Wüstenbewohner erzählten von den Farben des Lichts und der Weite des nächtlichen Himmels.

Wir sprachen sorbisch.

Eines Tages jedoch kamen zu uns Leute, die eine andere Sprache hatten und die unsere Sprache auch nicht erlernen wollten. Deshalb konnten wir anfangs nicht mit ihnen reden und nannten die Sprachlosen „Němcy - die Stummen“*.

Die ersten Stummen machten uns klar, dass sie in ihrer Heimat wirtschaftlich nicht zurechtkämen.

Wir hatten Mitleid, gaben ihnen von unserem Land und gewährten Asyl. Einige Zeit später bestimmten sie unter sich einen König. Der hieß Karl. Karl sagte, er sei auch *unser* König. Ein paar von uns zankten sich eine Weile mit ihm herum, aber weil keiner von uns wusste, wofür ein freier und friedlicher Mensch einen König braucht, und den Posten deshalb keiner haben wollte, waren wir irgendwann damit einverstanden, dass er auch *unser* König wäre. Bei uns hieß er „Kral“*.

Kral und seine Nachfolger holten immer mehr ihrer Leute in unser Land. Einer hieß Benno*. Der war okay. Er lernte unsere Sprache, trug immer ein kleines Holzkreuz bei sich und sprach von Bog. Der gefiel uns und wir beschlossen, dass Bog bis ans Ende der Welt unser Gott sein sollte.

Weil Bennos Landsleute immer noch nicht sprechen konnten, sahen sich einige von uns gezwungen, deren Sprache zu erlernen. Ihre Sprache ist putzig. Sie sagen: „Im Land herrscht Frieden.“, „Du *musst* deinen Eltern danken.“ oder „Wir sind *zu Fuß* zum See *gegangen*“. Wahrscheinlich wissen sie oft selbst nicht, was sie reden.

Diese Sprache ist aber nicht immer putzig. Man sagt in ihr auch: „Das muss hieb- und stichfest sein“ oder: „Unsere Ehre heißt Treue“.

¹⁴ Der Text wurde auch veröffentlicht in: Pittkunings: Mysliwosci – Nachdenklichkeiten, Neißemünde-Verlag 2011. Dieses Buch enthält viele kurze (Lied-) Texte in deutscher und sorbischer Sprache bzw. in Niederlausitzer deutscher Mundart.

Nicht genug damit, dass die Einwanderer unsere Worte nicht lernten und uns in ihre Kriege hineinzogen, nein, irgendwann kam einer von ihnen auf die Idee, uns *unsere* Sprache zu verbieten, also uns unser Gottesgeschenk wegnehmen zu wollen. Sie wollten es nicht etwa für sich, weil ihre Frauen zu ihrem Halstuch mal *andere* Röcke tragen wollten. Nein, sie wollten *unsere* Röcke *verbrennen*.

Zuerst dachten die meisten von uns, das Wort „Sprachverbot“ wäre ein Scherz in ihrer putzigen Sprache. Aber wir hatten nicht an das seltsame Wort „hartnäckig“ gedacht. Das bereuten wir bitter.

Die nördlichsten Sippen versuchten, unsere Worte zu retten, indem sie unsere mit den Worten der Stummen vermischten.* Dadurch gelang es ihnen tatsächlich, einen großen Teil unserer Familientraditionen bis heute zu bewahren. Aber sie schrieben in der neuen Mischsprache keine Liebesbriefe. So war sie ohne Leben und ist fast vergangen.

Die mittleren Sippen um den Ort C. dachten, durch Unauffälligkeit unsere Worte bewahren zu können. Sie verleugneten die Verwandtschaft mit den Sippen im Süden, nannten unsere Tracht „die Bäuerliche“* und passten sich dem jeweiligen Kral noch besser als seine eigenen Leute an. Nach dem Zweiten Großen Krieg lehrten sie ihre Kinder bestenfalls die erste Strophe unserer Volkslieder. Im Suff sangen sie am liebsten von Husaren, Wilhelm und den Polenmädchen.

Zu allem Überfluss begannen diejenigen, deren Kinder aus dem Mund der Eltern niemals eines unserer Worte gehört hatten, irgendwann damit, sich in der Sprachlosensprache darüber zu streiten, ob sie Sorben oder Wenden sind. Sobald der erste Stumme schrie: „Hier spricht man Deutsch!“, duckten sie sich alle.

Die meisten südlichen Sippen zwischen den Orten B. und K. blieben unserer Sprache treu. Sie hatten von Benno gelernt nur Bóh* zu fürchten und weigerten sich beharrlich, einen blido „Tisch“ zu nennen. Zu Ostern ritten sie stolz über die Felder und jedes ihrer Kinder sang „Dobry wječor, maćerka“ bis zur letzten Strophe. Auch nach dem Zweiten Großen Krieg bewahrten sie sich in der Kirche unsere Sprache. Um nicht einsam unter den Stummen zu sein, suchten sich viele von ihnen Freunde bei den Stowjany noch weiter südlich. *Nie* vergaßen sie die Sippen im Norden.

Eines Tages begannen sich, völlig unerwartet, junge Leute aus den Gebieten um die Orte L. und C. für die Worte ihrer Vorfahren zu interessieren. Mit Hilfe von Kaffee, Plinse und Paleńc-Schnaps gelang es ihnen, einige alte Frauen zum Reden zu bringen. Es waren sehr wenig junge Leute, aber sie lernten schnell.

Fast zur selben Zeit besorgten sich Jugendliche in der Gegend zwischen B. und K. E-Gitarren, und einige junge Männer trugen die Haare lang, wie ihre Vorfahren seit zweihundert Jahren nicht mehr.

Zusammen mit den andern forderten sie den Respekt der Stummen. Die blieben vor Entsetzen stumm.

Einige Demokraten unter ihnen boten schließlich Toleranz an, aber die Gitarristen sagten: „Nein, eure *Gnade* kennen wir seit tausend Jahren. Respekt ist, wenn ich andern gönne, was ich selber habe.“

In diesem Augenblick begriffen die Klugen unter den Sprachlosen zum *ersten Mal*, dass wir alle ihre Worte kannten, dass wir alle Bedeutungen ihrer Worte kannten, dass wir wussten, wie die Klugen bei ihnen denken und wie mancher Dumme tickt. Sie hatten uns unterschätzt.

Jetzt wurde ihnen klar, und zwar schlagartig, dass sie uns nur als Folkloristen aus der Ferne sahen, nicht aber als Volk mit Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft. Dass

sie nichts von unserem Denken wussten. Dass es ewig ein Geheimnis für sie bleiben würde, was es ist, wenn jemanden die Ziege geleck hat, welches Tier wir „Gottespferdchen“ nennen und was wir meinen, wenn wir sagen: „und noch ein Eichen“.

Die Stummen hatten Geld und alle Macht in Wirtschaft, Staat und Kirche. Sie hatten Schulen, Theater, tausende Verlage, zwanzig Stunden Kinderfernsehen täglich.

Aber das Geschenk vom Anfang der Zeit, der Stoff, aus dem sie sich ein Halstuch nähten, war zerschlissen. Ihre Kinder sangen Lieder, die sie aus den Fernsehapparaten kannten, in einer Sprache die sie kaum verstanden, von weit hinter dem Meer.

Jetzt ging ihnen langsam auf, dass *wir* unser Geschenk vom Anbeginn bewahrt hatten.

Unser Rock war alt und schön, schön alt, und *dazu* trugen *wir* auch ihr Halstuch. Da sagte einer von den Klugen zu den Gitarristen:

„Was heißt in eurer Sprache denn 'Vergib ... '?“.

**Erläuterungen:*

słowo = Wort; Bezeichnung für „Deutsche“ in vielen slawischen Sprachen; kral = König; Benno = Bischof Benno von Meißen (~1010–1106); Die deutschen Mundarten in der Niederlausitz sind stark durch das Sorbische geprägt.; Viele Bezeichnungen wurden verändert, damit der slawische Charakter nicht mehr deutlich wird, so wurde z. B. aus der wendischen Festtagstracht die „Spreewaldtracht“; Bog (niedersorbisch)/Bóh (obersorbisch) = Gott